

Naturpark Chasseral

Narzissen im Jura

Noch bevor das Gras sprießt, blühen im Berner Jura Narzissen in Vielzahl auf. Im Ausland noch wenig bekannt, wispern sich Schweizer Naturfreunde den aktuellen Stand der Blütenentfaltung zu. Unsere Autorin führt uns zu den ergiebigsten Plätzen für die wild wachsenden Osterglocken. Text und Fotos: **Agnes Pahler**



Tückische Namen

Die Gelbe Narzisse (*Narcissus pseudo-narcissus*) ist die eigentliche Osterlocke; in der Schweiz heißt sie auch Aprillocke. In der Welschschweiz, der französischsprachigen Schweiz, nennt man diese Zwiebelblume „jonquille“ (meint damit also nicht *Narcissus jonquilla*, die Echte Jonquille). Korrekt dagegen ist die französische Bezeichnung „narcisse jaune“.

Kühler Wind weht über die Hänge, in der Brise wiegen sich die gelben Narzissenblüten. Massenhaft blühen Narzissen im Westschweizer Jura – die gelben Blüten erscheinen über viele Quadratkilometer weit, aber am schönsten im regionalen Naturpark Chasseral. Dieser erstreckt sich in der bergigen Region nordwestlich des Bielersees – von den Niederungen um La Neuveville am Bielersee über die Freiberge und die Vue des Alpes bis zur Taubenlochschlucht nördlich Biel/Bienne. Seinen Namen hat der Naturpark vom höchsten Gipfel der Region, dem 1.606 m hohen Chasseral.

Gelb gesprenkelt zeigen sich im April hier die Waldweiden, wenn sich die Blüten der Gelben Narzisse (*Narcissus pseudo-narcissus*) öffnen. Die weiten, offenen Wiesen mit den Narzissen breiten sich unter lockerem Baumbestand aus. Es formt sich eine parkartige Landschaft, die sich malerisch über die weich geschwungenen Hügel des Mittelgebirges zieht. Knorrige Berg-Ahorne und mächtige Fichten strecken sich aus den offenen Zonen empor.

Wertvolle Waldweiden

Die unglaubliche Ausbreitung der Gelben Narzissen hängt mit der extensiven Bewirtschaftung der Weiden im Jura zusammen. Hier kommen nie synthetische Düngemittel zum Einsatz. Als Zwiebelpflanze, die sich im Winter ganz in den Boden zurückzieht, ist die Osterlocke darauf angewiesen, früh im Jahr für einige Monate intensiv Fotosynthese betreiben zu kön-



1 und 2 Die Waldweiden mit ihren seit Jahrhunderten offen gehaltenen Zonen zwischen den Bäumen stellen überaus artenreiche Lebensräume dar. 3 Kopf an Kopf blühen die Gelben Narzissen flächendeckend im Naturpark Chasseral.

nen. Dies gelingt nicht, wenn die Wiesen bereits früh gemäht werden. Bei der traditionellen Weidewirtschaft auf den um die 1.000 m hoch gelegenen Juraweiden wird das Gras hingegen überhaupt nicht geschnitten. Erst ab Ende Mai grast Vieh auf den Weiden, aber Rinder und Kühe meiden die Blätter, die schädliche Alkaloide enthalten. Diese Fraßschutzgifte sind in allen Pflanzenteilen enthalten, in höchster Konzentration allerdings in den Zwiebeln.

Die Gifte in den Blättern erfüllen ihre Bestimmung so gut, dass sich der ausgedehnte Pflanzenbestand entwickeln konnte. Das Vieh sorgt zudem mit seinen Ausscheidungen für ziemlich hohe Nährstoffkonzentrationen, sodass sich die Osterlocken auf den gut besonnten Wiesenflächen hervorragend entwickeln.

Durch die spezielle Form der extensiven Beweidung entstanden die sogenannten Wytweiden oder Waldweiden, die für den

Westschweizer Jura so typisch sind. Diese Weiden hatte man vor Jahrhunderten dem Wald abgetrotzt, wobei immer einzelne Bäume als Schattenspender für das Vieh stehen gelassen wurden. Ein vielfältiges Mosaik aus lichten Wäldern, dichten Hecken und offenen Weideflächen formt im Schweizer Jura eine reich strukturierte Kulturlandschaft. Diese bildet die Grundlage für eine hohe Artenvielfalt.

Kleinräumige Kulturlandschaft

Um das Landschaftsbild zu erhalten und auch um die Entwicklung der Region zu fördern, wurde im Jahr 2001 der regionale Naturpark Chasseral gegründet, der eine Fläche von 388 km² umfasst. Zum Park gehören 21 Gemeinden, davon befinden sich 18 im Kanton Bern und drei im Kanton Neuenburg. Ein Naturpark umfasst sowohl einzelne geschützte Gebiete als auch vom Menschen bewirtschaftete Landschaften. Dementsprechend übernimmt die Naturparkverwaltung in Saint-

Imier verschiedene Aufgaben, um die Region auf nachhaltige Weise zu fördern. Dazu gehören beispielsweise Aktionen, um den Tourismus anzukurbeln: Wanderwege werden ausgewiesen und gepflegt, es gibt ein großes Angebot an Führungen für alle Altersgruppen. „Besonders die Kinder wollen wir erreichen“, betont Anatole Gerber, der Bereichsleiter Biodiversität. Auch will man die Region gut mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschließen. Unterstützung erhalten die bäuerlichen Produzenten bei der Vermarktung regionaler Produkte; zum Netzwerk gehören unter anderem 14 Berggasthöfe.

Eine wesentliche Aufgabe des Naturparks besteht darin, die Wytweiden zu erhalten. Die für die Region typischen Weiden mit Bäumen, Hainen und Büschen bedecken heute über 30 % des Gebiets im Naturpark. Der Baumbestand umfasst Fichten, Ahorne, Buchen, Vogel- und Mehlbeeren. Dort brüten Heidelerche und Baumpieper: Sie belegen die hohe ökolo-

gische Qualität der Wytweiden. Die Vorkommen dieser Vögel werden seit Jahren sorgfältig dokumentiert. Auch das Aufspüren von Quellen stellte eine wichtige Aufgabe der Naturparkverwaltung dar. Es geht darum, diese besonderen Lebensräume mit ihrer Flora und Fauna zu sichern.

Finanziert werden die Projekte des Naturparks und seine zwölf Angestellten vom Bund, von den Kantonen und Gemeinden sowie vom Verein Regionalpark Chasseral. 35 % der Ausgaben erwirtschaftet der Park durch seine Projekte selbst. Der Naturpark will für den Naturschutz sensibilisieren. Er berät die Landwirte bei der Bewirtschaftung ihrer Flächen, um die Biodiversität zu erhalten. Dafür bietet sich zum Beispiel die Schaffung von Kleinstrukturen in Gestalt von Steinriegeln, Holzhaufen, Tümpeln oder Hecken an. Jegliche synthetische Düngung drängt die angestammte Vegetation zurück. „Die Narzissen könnten verschwinden“, mahnt Anatole Gerber.

Um mehr Natur ins Dorf zu bringen, engagiert sich der Naturpark für die Pflanzung von Hecken, für die Ansaat von Insektenfutterpflanzen oder für das Anbringen von Nisthilfen, etwa um Schwalben oder Mauersegler anzusiedeln. In den Wäldern wiederum werden abgestorbene Bäume erfasst, mit dem Ziel, diese besonders artenreichen Lebensräume des Alt- und Totholzes zu erhalten.

Ein weiteres Projekt beabsichtigt, den Gelben Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) wieder im Naturpark anzusiedeln. Diese Orchideenart des Waldes war im Jurabogen fast verschwunden. Doch im Jahr 2018 wurden etwa 500 herangezogene Pflanzen an geeigneten Stellen ausgepflanzt. Diese Aktion wird von der Universität Neuenburg wissenschaftlich begleitet.

Vom Wald bis zur alpinen Matte

Insgesamt umfasst der Naturpark Chasseral neben den Wytweiden weitere sehr unterschiedliche Landschaftselemente wie Kalkmagerwiesen, Torfmoore und Felsklippen. Im Bereich der Jura-Gipfel herrscht bereits alpine Flora vor. Unmittelbar nach den Gelben Narzissen setzt die Blüte der Echten Schlüsselblume (*Primula veris*) ein, in noch höheren Lagen blüht der strahlend



blaue Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*). Die alpine Vegetation verwundert überhaupt nicht. Denn die ausgesetzte Lage der Jurahöhen bedingt ein ziemlich raues Klima – mit kalten Winden und starken Böen ist ganzjährig zu rechnen.

Gleichfalls lohnt sich das ganze Jahr über eine Wanderung im touristisch noch wenig entwickelten Jura. Dabei bietet die Region ein gut ausgebautes, weit verästeltes und bestens ausgeschildertes Wanderwegenetz. Zu den prominentesten Wanderzielen gehört der Chasseral, auf dessen Kuppel weithin sichtbar ein Sendemast steht. Vom Gipfel bietet sich ein fantastischer Fernblick über die Seen des Mittelandes bis zur Kette der Alpen. Bei klarer Sicht reicht das Panorama von den Glarner Alpen zur Linken bis zum Mont Blanc zur Rechten, dominant tritt in der Mitte das Dreigestirn der Berner Alpen mit Eiger-Mönch-Jungfrau hervor.

Während die Alpenkette unnahbar scheint, kann man im Jura im April völlig ungefährdet wandern, wenn die fantastische Fülle an Narzissen ihr Naturschauspiel vollführt. Sie blühen auf ausgedehnten Flächen im Berner Jura in derart großer Anzahl, dass sich ein Schutz erübrigt. Wanderer dürfen daher sogar ein Sträußchen mit nach Hause nehmen (aber nur ein Sträußchen darf gepflückt werden).

Anreise mit dem Bus

Die Schweiz gilt allgemein als teures Reiseland, doch lässt sich diese Bewertung nicht verallgemeinern. Während das Drei-Seen-Land durchaus zu den hochpreisigen Reisezielen zählt, fallen die Preise für Unterkunft und Bewirtung in den höher gelegenen Regionen des Schweizer Jura drastisch ab. In den Wirtschaften kann man vorzüglich speisen, in der Region heißen sie *Métairie* nach der alten Bezeichnung für die Sennereien, wo im Sommer das Vieh „gesömmert“ wurde.

Um die Narzissen zu erreichen, braucht man kein Auto, sondern kann zum Beispiel die Narzissenwiesen in der Gegend um Les Prés-d’Orvin oberhalb von Biel/Bienne bequem mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichen. Der Intercity hält in Biel/Bienne, von dort geht die Buslinie 70 bis zum Ausgangspunkt der Wanderung in Les Prés-d’Orvin, Haltestelle Bellevue. Autofahrer können etwas weiter der Route *Métairie*



4 Markant erhebt sich der Gipfel des Chasseral mit dem charakteristischen Sendemast. 5 Zeitgleich mit den Narzissen blüht die Fieder-Zahnwurz (*Cardamine hepatica*). 6 In den höheren Lagen blüht im Mai der Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*).

de Prêles folgen. Gegenüber dem Langlaufloipenverein, etwas mehr als einen Kilometer nach dem Ort, steht ein Wanderparkplatz zur Verfügung. Eine reizvolle Anreise bietet sich vom Bielersee aus: Ab dem Regionalbahnhof Ligerz führt eine Zahnradbahn nach Prêles, wo mit dem Bus 132 Anschluss nach Lamboing besteht. Von dort aus führt ein aussichtsreicher Wanderweg auf den Mont Sujet.

Die Namen zeigen es schon: Wir befinden uns im französischen Teil der Schweiz, die Sprachgrenze verläuft in Biel/Bienne, weswegen die Stadt den Doppelnamen trägt. Doch keine Angst – im Jura wird überall Deutsch verstanden und gesprochen.

Die beste Zeit, um die prächtigen Narzissenwiesen zu bewundern, ist dann gekommen, wenn die Narzissen im Unterland längst verblüht sind. Im rauen Klima erwacht die Vegetation deutlich später. Über den Stand der Narzissenblüte informieren jeweils die Schweizer Tageszeitungen und man findet aktuelle Informationen auf der Website des Berner Jura: www.jurabernois.ch

Fotos: **Stephan Bögli** (4), **Agnes Pahler** (alle anderen)

Geschützte Bestände

Wilde Narzissen gibt es auch in anderen Regionen der Schweiz. Im Appenzellerland sind die seltenen „Märzsternwiesen“ zum Beispiel streng geschützt. Ebenso sprießen in der Region oberhalb von Montreux und Vevey, nördlich des Genfer Sees, massenhaft weiße Westalpen-Dichter-Narzissen (*Narcissus poeticus* subsp. *radiiflorus*). Gleich nach der Schneeschmelze erfüllen sie die Luft mit ihrem Duft.



AUTORIN

Agnes Pahler

frühere Gp-Redakteurin; nun freie Lektorin, Fachjournalistin, Übersetzerin